Nr. 24. 2. Jahrg. 23. Novbr. 1889.

Die Graphische Presse.

Organ für die Interessen der Lithographen, Steindrucker, Lichtdrucker, Notenstecher, Notendrucker und verwandte Berufe.

Abonnement.
Die Graphische Presse erscheint aller 14 Tage Sonnabends. Abonnementspreis: 1 Mk. inkl. Zustellung pro Quartal. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. (Post-Ztg.-Katalog Nr. 2453.)
Für die Länder des Weltpostvereins Mk. 1.25.

Redaktion und Expedition.
Redaktion und Verlag: Konrad Müller, Schkeuditz-Leipzig, wohin alle Korrespondenzen, Annoncen, Bestellungen und Geldbeträge zu senden sind.
Expedition: Wurzen, Schrothstraße 7.

Insertion.
Für die dreigespaltene Petitzeile oder deren Raum 25 Pf., bei Wiederholung Rabatt. Für Abonnenten unter Beibringung der Abonnementsquittung, sowie Vereinsanzeigen 10 Pf. Beilagen nach Uebereinkunft.

Alle Kollegen und verwandte Berufsgenossen wollen für rege Beteiligung am Abonnement Sorge tragen und die Redaktion durch Einsendung von Korrespondenzen unterstützen, letztere aber bitten wir sachgemäß abzufassen u. stets nur auf einer Seite zu schreiben. Redaktionsschluß: Dienstags vor dem Erscheinungstage.

Die vagierenden Arbeitslosen.

(Schluß).

Diese Sucht und dieses Jagen nach Anhäufung von Reichtum geißelt eine amerikanische Schriftstellerin, Helene Campbell, in ihrem Buche „Die Gefangenen der Armut" drastisch und zutreffend folgendermaßen:

„Geld zu machen und immer mehr Geld ist der einzige Ehrgeiz unserer Nation. Wir sind die wahnsinnigste aller Nationen, was die Jagd nach Geld anbelangt. Nur eine Religion ist uns geblieben: die Anbetung des Geldes. Der Körper ist nur ein Mittel, um Geld zu erwerben und zu vermehren. Es ist ein entsetzliches System, aber in seinen Reihen marschieren jedes Jahr neue Tausende und Tausende. Es scheint, als ob jede Kraft unserer modernen Zivilisation nur diesem einen Zwecke des Geldmachens diente, und als ob das heranwachsende Kind und der alte Mann auf gleiche Weise, nur von dieser Leidenschaft beseelt, denselben wahnsinnigen Wettlauf rennen müßten. Diese Leidenschaft hat längst alle Grenzen überschritten und was uns heute entgegenstarrt, ist diese vielköpfige Schlange; wer ihr in das Antlitz blickt, der hat kein Herz mehr von Fleisch und Blut, sondern nur noch eins von Stein.

Der Strom von ungebildeten Emigranten, der sich ins Land ergießt, er liefert uns unsere Arbeiter, die, weil sie von Besitzern des Reichtums abhängen, in die Kategorie der Sklaven herabgesunken sind. Diese Herabwürdigung des Arbeiters, diese Ausbeutung der Arbeit ist die Geschichte jeder zivilisierten Nation vor ihrem Verfall. Die Geschichte hoffnungslosen Verfalls und schließlichen Zusammenbruchs muß auch die unsrige werden, wenn nicht andere Ideale sich erheben, um die Stelle des goldenen Kalbes einzunehmen, vor dem alle das Knie beugen."

So schildert eine Frau, die durchaus nicht im sozialistischen Lager steht, aber sich Herz und Gemüt und offenen Blick genug gewahrt hat, um die Zustände richtig beurteilen zu können, die Sucht und das Jagen nach Reichtum. Sie nennt dasselbe ein wahnsinniges Beginnen.

Und noch unlängst hat ein hervorragender englischer Irrenarzt darauf hingewiesen, daß die fortwährende, alle Fibern des Menschen hochgradig erregende Sucht nach Gewinnung von Reichtum schließlich einen geistigen Defekt im Menschen erzeuge, der forterbend zum Wahnsinn schließlich ausarte.

So charakterisieren vorurteilslose Menschenfreunde die Ursache, aus denen auch das große Heer der unfreiwilligen Arbeitslosen hervorgeht. Diese Beleuchtung dürfte für jeden Menschenfreund Anregung genug sein, seine volle Kraft mit einzusetzen, diese Ursache aus der Welt zu schaffen. Diese Ursache wird nur beseitigt und das Heer der unfreiwillig Arbeitslosen verringert bezw. vollständig beseitigt, wenn die planlose Produktionsweise nach genauen Ermittelungen des annähernden Bedarfs, welche von einer Zentralstelle aus zu bewerkstelligen sind, geregelt wird, und nach dieser Feststellung die Fixierung der täglichen Arbeitszeit unter Berücksichtigung aller vorhandenen Arbeitskraft durch Gesetz bestimmt wird.

Die Aufgabe ist keine geringe. Aber um all' das vorhandene Leid und Ungemach aus der Welt zu schaffen, ist es notwendig, daß an die Losung derselben mit Ernst und Energie herangetreten wird.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hatte in dieser Richtung mit ihrem 1885 eingebrachten Arbeiterschutzgesetzentwurf unserer Meinung nach einen sehr beachtenswerten Versuch gemacht. Damit, daß die Majoritätsparteien des Reichstages diesen Entwurf als unpraktisch verwarfen, selbst aber nichts besseres an dessen Stelle zu setzen wußten, ja, die Notwendigkeit der in dem Entwurf geforderten Einrichtungen wie die Arbeitskammern, Arbeitsämter und Reichsarbeitsamt überhaupt bestritten, damit ist die Angelegenheit nicht von der Tagesordnung verschwunden.

Die Arbeitslosen, die industrielle Reservearmee, ist das mahnende Gewissen der heutigen Gesellschaft. („Der Zimmerer".)

Zur Organisationsfrage. (O. 6.

Der in Nr. 21 der „Gr. Pr." erschienene Aufruf scheint von vielen Kollegen falsch beurteilt zu werden. Wie vorauszusehen war, werden auch viele sich bemühen, dem Zweck des Artikels eine andere Richtung zu geben. Sogar die Redaktion sieht in uns durch unser verderbtes Thun künftige Handlanger der Feinde jeder Arbeiterbewegung.

In dem betreffenden Artikel wird nicht eine Zersplitterung der Kräfte angestrebt, sondern ein Zusammenhalten der Lithographen und dadurch eine Verbesserung der lithographischen Branche. Bei den meisten Kollegen und hauptsächlich bei den Steindrucken besteht die eingeimpfte Ueberzeugung, daß wir durch getrennte Organisation nichts erreichen. Bis jetzt ist ja freilich noch kein Versuch gemacht worden, das Gegenteil zu beweisen. Ich weise nochmals darauf hin, man soll die Statistik verfolgen von den bis jetzt bestehenden Vereinen der Steindrucker und Lithographen, so wird jeder finden, daß die Lithographen so gut wie gar nicht vertreten sind in den Vereinen. Z. B. in Chemnitz 29 Drucker, 2 Lithographen, in München zuerst wohl einige, aber jetzt? Und wieviel mag der Verein in Berlin zählen? Hätten wir in Hamburg auch einen Verein von Steindruckern und Lithographen, so wären vielleicht gegen 200 Drucker und höchstens 10 Lithographen in demselben. Während jetzt im Verein der Lithographen von den 60—70 in Hamburg existierenden Lithographen über 50 im Verein sind. Da liegen ja die Beweise klar auf der Hand, daß wir Lithographen durch eine Branchen-Organisation mehr erreichen werden, als durch gemeinschaftliches Vorgehen mit den Druckern. Es soll nicht damit gesagt sein, daß wir uns in jeder Hinsicht von den Druckern trennen wollen, nein, im Gegenteil, wenn was erreicht werden soll, müssen sich beide Organisationen verständigen, dann haben wir wenigstens auch eine maßgebende Stimme, denn wozu sollen wir uns von den Steindruckern nachschleppen lassen! Wir Lithographen sind zahlreich genug.

Der Verfasser des Artikels O. 1, unterzeichnet: ein Lithograph, findet in Nr. 22 d. „Gr. Pr." die Anträge des Lithographen Scholz in der Berliner Versammlung nicht richtig. Bis jetzt haben die Lithographen in jedem besseren Geschäft 8, höchstens 8½stündige Arbeitszeit. Nun soll den Prinzipalen ein Zirkular zugehen, in welchem der Fachverein für Lithographen sowohl wie für Steindrucker 9stündige Arbeitszeit fordert. Das ist ja widersinnig, würde der Prinzipal höchstens sagen. Die Lithographen haben 8stündige Arbeitszeit und sind in einem Fachverein, der mit einer 9stündigen zufrieden ist, denn unter Fachverein versteht man doch einen Verein, welcher bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen erstrebt! Demnach würden wohl die Steindrucker von dieser Forderung Nutzen haben, aber keineswegs die Lithographen; im Gegenteil, es könnte uns eher schaden. Daher wird man auch keinem richtig denkenden Lithographen zumuten, daß er eine solche Forderung unterstützen soll. Ferner bemüht sich der Herr Lithograph, zu beweisen, was eine zersplitterte Organisation für Folgen haben kann. Eine Branchen-Organisation ist noch lange keine zersplitterte Organisation. Was die englischen Arbeiter thun, können wir nicht thun; wir wollen in erster Linie unser Gewerbe heben, die Politik überlassen wir anderen. Ebenso ist Buchdrucker und Schriftsetzer nicht zu vergleichen mit Steindrucker und Lithograph. Warum bilden sämtliche Bauhandwerker oder Metallarbeiter Branchenorganisationen, die doch jedenfalls in sich näher verwandt sind, als Steindrucker und Lithograph? Weil jeder soviel Selbständigkeit in sich fühlt, daß er sich nicht läßt von einem anderen Gewerbe nachziehen. Jeder hat eingesehen, daß ein Gewerbe sich am schnellsten heben kann, wenn es in der Organisation rein dasteht. Deshalb kann die Meinung eines Lithographen, welcher zuerst die Arbeitszeit der Steindrucker verkürzt sehen will und, nachdem wir unsere Kräfte hingegeben haben, auch an uns denken wird, nicht als maßgebend betrachtet werden.

Herr Markert, Verfasser des Artikels O. 2, sieht in meinem Artikel Unfrieden gesäet, sowie eine Befehdung der Steindrucker. Jedenfalls werden ihn obige Zeilen zu einer anderen Ueberzeugung bringen, welche ihm den Zweck unserer Branchen-Organisation richtig klarlegen.

Nochmals betone ich, daß wir in keiner Weise den Steindruckern feindlich gegenüberstehen wollen. Verfolgen wir doch alle ein Ziel; jeder strebt danach, seine Branche zu heben. Darum, Lithographen, prüft die Sache richtig, dann muß Euch klar werden, daß Ihr durch eine Branchen-Organisation schneller vorwärts kommt, als durch Organisation mit den Steindruckern.

An den Steindruckern selbst wird es liegen, ob sich unsere Organisationen in späteren Zeiten kollegial die Hände reichen werden. Unsere Parole lautet: Einigkeit macht stark. Die Masse allein macht es nicht.

In Nr. 22 der „Gr. Pr." werden die Lithographen, Steindrucker und verw. Berufsgenossen Deutschlands aufgefordert, Vertreter zu senden zum Kongreß. Lithographen, trotzdem in dem gewählten Komitee zwei Herren sind, die wenig Sympathie für die Hebung der lithographischen Branche zu zeigen scheinen (Herr Alb. Schulz gab Lithograph Scholz die schroffe Antwort in der Berliner Versammlung, Nr. 20 der „Gr. Pr.", und in Herrn Preuß* vermute ich den Schreiber des Gegenartikels O. 1, unterzeichnet: ein Lithograph), so darf sich doch kein Lithograph abhalten lassen, für die im Grunde gute Sache fleißig zu agitieren und für Vertreter zu sorgen. Auch Hamburg wird einen Delegierten senden aus den Reihen der Lithographen. Sehen wir Lithographen jedoch im Verlaufe des Kongresses, daß wir wie gewöhnlich uns als die Geduldeten betrachten sollen, so fordere ich hierdurch sämtliche Lithographen auf und bitte es auch als Instruktion den Delegierten mitzugeben, von der geplanten gemeinschaftlichen Organisation zurückzutreten; denn bis dahin haben wir noch nichts verloren, dann gründen wir uns eine Branchen-Organisation, die in jeder Hinsicht vorteilhafter ist als die gemeinsame Organisation.

A. P.

---

* Herr Preuß ist der Schreiber jenes Artikels nicht! Im übrigen begrüßen wir den Entschluß, an dem Kongreß in Hannover teilzunehmen, mit Freuden; eine Verständigung wird gewiß erzielt werden.

Die Redaktion.

Der Zentralausschuß des Senefelderverein Nordböhmens

in Reichenberg erlaubt sich sämtlichen Vereinen, welche mit dem obengenannten Vereine auf Gegenseitigkeit stehen, bekannt zu geben, daß genannter Verein eine Filiale in Gablonz a. N. unter dem Namen: „Filiale Gablonz-Proschwitz des Senefelderverein Nordböhmens" errichtet hat: sie wurde auch zugleich als eine Zahlstelle für Viatikum bestimmt, wo eine Reiseunterstützung im Betrage von 1 fl. pro Mann bei Herrn Aug. Bartel in Gablonz a. N., Kiesewetters Gasthaus von 12—12½ Uhr und nach 7 Uhr abends behoben werden kann. — Natürlich unter der Bedingung erfolgt nur die Verabfolgung von Viatikum, wenn die zureisende Kollege sich ausweisen kann, daß er einem Vereine angehört, der mit dem Senefelderverein Nordböhmens in Gegenseitigkeit steht. —

Zugleich ersucht der unterfertigte Vorstand des Senefeldervereins Nordböhmens diejenigen Vereine, welche mit genanntem Verein noch nicht in Gegenseitigkeit stehen, ihre genaue Adresse gefl. bekannt geben zu wollen, um die Verbindung anbahnen zu können.

Joseph Hübner, Obmann.
Adolf Schölzer, d. Z. Schriftführer.

Statistik.

Dresden. Am 29. Oktober fand hier eine öffentliche Versammlung statt, mit der Tagesordnung: Die Lage der Steindr., Lithogr., Licht- und Zinkdrucker Dresdens. Kollege Henkel, als Referent, erläuterte in kräftiger und treffender Weise die Umstände und Gründe, durch welche unser Kunstgewerbe zum gewöhnlichen Fabrikbetrieb herabgesunken und wie es das Bestreben des Kapitals sei, immer mehr Maschinen aufzustellen, um so wenig wie möglich Arbeiter bezahlen zu müssen. Er führte aus, wie die moderne Technik die Menschenkraft immer überflüssiger und wertloser macht und wie der jetzige maschinelle Betrieb geeignet ist, binnen kurzer Zeit noch viele Kollegen aufs Trockne zu setzen. Um dieses zu vermeiden, forderte er alle Kollegen auf, sich fest und kräftig der Organisation anzuschließen. Infolge der verlesenen Statistik entspinnt sich eine längere Debatte, in deren Verlaufe verschiedene Mängel hiesiger Druckereien, die Akkordarbeit, das Ueberstundenwesen, das Amtieren der sächsischen Gewerberäte u. a. m. einer scharfen Kritik unterzogen wurden. Ebenso wurde sehr stark gerügt, daß von ca. 52 Anstalten nur über 38 Auskunft zu erhalten war, was teils aus falscher Scham wegen schlechter Löhne und Verhältnisse geschehen sein mag, da es gerade die bekanntesten Geschäfte sind, welche fehlen. Nachfolgend die Statistik d. St.-L.-L. und Z. Dresdens: Beschäftigt werden im ganzen 434 Personen in 38 Anstalten.

Davon sind Drucker	an der	Maschine	91
„ „ „	„ „	Handpresse	110
„ „ Lehrlinge	„ „	Maschine	9
„ „ „	„ „	Handpresse	34
„ „ „	„ „	außerdem	32

Also auf **201** Drucker **75** Lehrlinge.

Lithographengehilfen incl. Hauslithographen	= 130
Lithographenlehrlinge	= 65

Schnellpressen stehen 116 und sind 99 im Betrieb
Handpressen „ 132 „ „ 119 „ „

Der mechanische Betrieb geschieht in 10 Anst. durch Dampf, in 12 durch Gas und in 12 durch Handbetrieb. Gas- und Dampfbetrieb giebt es in 2 Druckereien. Als verheiratet sind 133, als unverheiratet 116 angeführt.

Die Arbeitszeit beträgt	in 7	Anstalten	= 10½
„ „ „	„ 13	„	= 10
„ „ „	„ 2	„	= 9¾
„ „ „	„ 2	„	= 9½
„ „ „	„ 11	„	= 9¼
„ „ „	„ 3	„	= 9

Sonntags gearbeitet wird ausnahmsweise in 15 Anstalten, regelmäßig angeblich in keiner. Ueberstunden werden in 5 Anst. regelmäßig, in 9 ausnahmsweise gemacht. Diese werden in einigen Anst. etwas besser bezahlt. Der Lohn schwankt für Drucker zwischen 30—10 Mk. Durchschnittslohn beträgt 20,50 Mark. Derselbe würde sich erheblich verringern, wenn alle Geschäfte angegeben, resp. die Fragebogen richtig ausgefüllt worden wären.

Unter 105 Lohnzusammenstellungen haben 53 von 10—20,50 Mk. und 52 von 20,50—30 Mk. Bei Lehrlingen beträgt der Lohn 2—12 Mk.

Lithographen erhalten als höchsten Lohn 40, als niedrigsten 10 Mark.

Durchschnittslohn 23 Mk. Von 49 Angaben haben 16 Personen 24—40 Mk. und 33 gleich ⅔ 23—10 Mk.

Lehrlinge erhalten 1,50—7,50 Mk. teilweise keinen Lohn.

Lichtdrucker	werden beschäftigt	an	Maschinen	26
„	„	„	Handpressen	1
Lichtdruckerlehrlinge	„	„	Maschinen	2
„	„	„	Handpressen	1

Der Lohn beträgt 40—18 Mk. Durchschnitt 28 Mk. Lehrlinge 3—13 Mk.

Der Zinkdruck ist durch 2 Kollegen vertreten, mit einem Lohn von 28 + 21 Mk.

Korrespondenzen.

Berlin. Am 12. Nov. hielt der neubegründete Fachverein der Lithographen zu Berlin seine erste Mitgliederversammlung ab, welche von über 300 Kollegen besucht war. Nach einem mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag über „unsere nächstliegenden Aufgaben" wurde auch ein Referat über den Kongreß in Hannover gehalten, dem eine lange, eingehende Diskussion folgte. Es wurde hierauf mit großer Majorität folgender Beschluß gefaßt: In Anbetracht, daß 1. die für den Kongreß gewählte Zeit als sehr ungeeignet erscheint, 2. auf ein genügendes Entgegenkommen der Steindrucker zur Zeit nicht zu rechnen ist, 3. auch die Steinschleifer auf dem Kongreß Sitz und Stimme haben, verzichtet die Versammlung auf die Entsendung von Delegierten und erklärt, daß sie die am 4. Nov. (von ca. 250 Steindruckern und ca. 20 Lithographen) gewählten 2 Kollegen als die Vertreter der Lithographen Berlins nicht anerkennt. (Auf vorstehenden Beschluß werden wir demnächst zurückkommen. Die Redaktion.)

H. **Berlin.** Am 22. Oktober fand eine große öffentliche Versammlung der Lithographen Berlins behufs Gründung eines Fachvereins statt, welche von ca. 350 Kollegen besucht war. In derselben hielt Herr Tischendörfer das Referat, in welchem er u. a. folgendes ausführte: Es unterliege keinem Zweifel, daß die fortgesetzten Preisreduktionen und sonstige Uebelstände die Gründung eines Fachvereins für die Lithographen Berlins nötig mache, da ein einzelner Kollege dieser Strömung gegenüber nichts auszurichten vermag. In demselben müsse aber auch neben der Wahrung und Förderung der materiellen Interessen noch Gelegenheit zu weiterer Ausbildung, sowie zur Pflege kollegialen Geistes geboten werden, da die Aufgabe eines Fachvereins verschieden beurteilt wird und durch mannigfaltige Thätigkeit desselben eine Aussicht vorhanden ist, den Wünschen aller Kollegen entsprechen zu können. Der bisherige Fachverein der Steindrucker und Lithographen zu Berlin habe nicht die Sympathie der letzteren, was daraus genügend hervorgehe, als demselben nur ca. 30 Lithographen angehörten. Mit diesem Vereine jedoch, der eigentlich nach seiner Beschaffenheit ein Fachverein der Steindrucker wäre, solle die engste freundschaftliche Fühlung gepflegt werden, da in vielen Fällen ein gemeinsames Handeln notwendig erscheinen wird. Ein getrenntes Marschieren mit eigener Regelung der Vereinsangelegenheiten erhöhe die Zahl aller Fachgenossen, welche sich in den Dienst der Bestrebungen stellen, nicht unwesentlich, es schließe auch die häufig in den Fachvereinen der Lithographen und Steindrucker vorgekommenen Uneinigkeiten, welche in der Eifersucht um den Vorrang und in der Verschiedenheit ihrer Forderungen ihren Ursprung haben, aus. In der Diskussion wurde zwar von einer Seite aufgefordert, die Gründung des Vereins zu unterlassen und dem bisherigen Fachverein beizutreten, doch wurde dieselbe dennoch fast einstimmig beschlossen. Hierauf zeichneten sich über 300 Lithographen als Mitglieder in die Liste ein. Nun folgte die Statutenberatung und die Vorstandswahl. Zum 1. Vorsitzenden wurde Chr. Tischendörfer, N. W. Altmoabit 119 gewählt. In der Versammlung gab sich eine große Begeisterung für die Sache kund, sodaß alle Beschlüsse mit Einmütigkeit gefaßt wurden. Es ist zu hoffen, daß dies auch von den ferneren Zusammenkünften gesagt werden kann.

Berlin. Eine öffentliche Versammlung der Lithographiesteinschleifer und Berufsgenossen tagte am 29. Okt. in Zenkers Lokal, Münzstraße 11, welche sehr gut besucht war. Da auch die Lithographiesteinschleifer und Berufsgenossen in eine Lohnbewegung getreten, so stand auf der Tagesordnung: Bericht der Lohnkommission und Stellungnahme zum Kongreß der Steindrucker, Lithographen und Berufsgenossen. Der Bericht der Lohnkommission ergab, daß sich die Kollegen von 24 Anstalten an der Sammlung zum Generalfonds beteiligt hatten. Der Kassenbericht ergab eine Einnahme von 183 Mk. Es wurde beschlossen, die Sammlungen für den Generalfonds fortzusetzen. Zum 2. Punkt: Stellungnahme zum Kongreß der Steindrucker und Lithographen, nahm Herr F. Rose als Referent das Wort. Referent legte in kurzen Worten klar, wodurch die Steindrucker und Lithographen zur Einberufung eines Kongresses veranlaßt seien. Die Bewegung in Berlin habe deutlich gezeigt, daß der Geist unter den Kollegen nicht ein derartiger sei, um etwas zu erreichen, ohne auf die außenstehenden, in der Provinz sich befindlichen Kollegen Rücksicht zu nehmen, denn spekulative Köpfe suchten in den Zeitungen die Ansicht zu verbreiten, daß in Berlin die Lage der Arbeiter in der Steindruckerbranche eine glänzende sei, und so sei vorauszusehen, daß viele Kollegen in der Provinz im Falle einer ausbrechenden Lohnbewegung schon so zu sagen auf dem Sprunge stehen. Dann wäre alle Mühe und Arbeit fast vergebens, wenn nicht die Kollegen in der Provinz wirkliche Klarheit über die Lage in Berlin erhielten. Deshalb sei der Kongreß einberufen, um gemeinschaftlich mit den Kollegen aus der Provinz zu beraten was zu geschehen habe, und so erachtete es Redner als Pflicht der Lithographiesteinschleifer und Berufsgenossen sich ernstlich und thatkräftig zu beteiligen und den Kongreß durch einen eigenen Delegierten zu beschicken, um so zu dokumentieren, daß die Steinschleifer und Berufsgenossen sich mit den Steindruckern und Lithographen solidarisch fühlen. Wenn auch die Gegenwart noch nicht voll und ganz die Solidarität sämtlicher Arbeiter einer Branche begriffe, so wäre doch der Geist unter den Arbeitern im allgemeinen ein solcher, und wenn die Steinschleifer Berlins sich daran beteiligen, so dürfte dies auf die Kollegen außerhalb Berlins fördernd einwirken. In der hierauf folgenden Diskussion sprachen sich sämtliche Redner im Sinne des Referenten aus und wurde beschlossen gleichzeitig die Wahl des Delegierten vorzunehmen, da der Kongreß am 25. Dezember tage. Es wurde Kollege F. Rose, Landsbergerstraße 16, zum Delegierten einstimmig gewählt. Derselbe nimmt die Wahl an und dankt mit warmen Worten für das Vertrauen, welches ihm die Kollegen geschenkt haben. Es würde sein Bestreben sein, an der großen Arbeit des Kongresses nach Kräften Teil zu nehmen und die Solidarität und Humanität der Massen zu fördern suchen, um so gleichzeitig für die Kollegen und Berufsgenossen außerhalb Berlins, welche nicht im Stande wären, den Kongreß zu beschicken, einzutreten. Es wurde noch beschlossen, die durch die Beschickung des Kongresses entstehenden Unkosten durch freiwillige Sammlungen zu decken. Zum Schluß forderte Kollege Rose noch auf zum Abonnieren auf die „Graphische Presse", um so gleichzeitig das Fachorgan der Branche als Arbeiterblatt zu unterstützen.

Leipzig. Am 2. November feierte der hiesige Fachverein den 118. Geburtstag unseres Altmeisters Senefelder im „Bellevue" Kreuzstraße, unter gütiger Mitwirkung des Fräulein Grellmann, des beliebten Komikers Beyer und des „Waltherschen Gesangvereins". Trotzdem dieses Jahr von dem „üblichen" Tivoli abgesehen wurde, hatte sich doch eine ziemliche Anzahl Kollegen eingefunden, um den Ehrentag unseres Altmeisters in würdiger Weise zu begehen. Es konnte auch kein Wunder nehmen, daß, nachdem das inhaltreiche Programm sein Ende erreicht hatte, an welches sich ein gemütliches Tänzchen anschloß,

Feuilleton.

Zur sozialen Frage.

Wir erfüllen hiermit unsere Pflicht, die unter obiger Ueberschrift erschienenen beiden Artikel näher zu beleuchten. Dabei sind wir lediglich von dem Gedanken geleitet, thatsächliche Unrichtigkeiten richtig zu stellen. Wir sind überzeugt, daß unsere Leser durch derartige Diskussionen nur gewinnen können, wie ja auch der Verfasser die redliche Absicht hatte, Licht zu verbreiten. Gleich an der Spitze seiner Arbeit schreibt der Verfasser, daß Deutschland in der Frage der volkswirtschaftlichen Arbeiten hervortrete. Meint er hiermit die deutsche Regierung, so müssen wir sagen: dieselbe hat auf diesem Gebiete gar nichts gethan. Der erste Rang in Wahrung volkswirtschaftlicher Interessen gebührt der kleinen Schweiz, was ihr Streben nach internationaler Regelung der Arbeiterverhältnisse und die Schaffung eines Arbeitersekretariats beweist. Meint aber der Verfasser das deutsche Volk, so können wir nur dem Arbeiterstande darauf etwas, leider aber nur wenig, gutschreiben. Die anderen Klassen suchen die heutigen Verhältnisse als durchaus günstige hinzustellen. Das Urteil des Verfassers über die sozialistischen Agitatoren halten wir für höchst ungerecht. Diesen Leuten haben es die Arbeiter zu verdanken, daß ihre elende Lage zur allgemeinen Kenntnis gebracht ist, daß alle Regierungen und Parlamente sich mit derselben beschäftigen müssen. Fürst Bismarck selbst erklärte diesbezüglich im deutschen Reichstag: „Jedermann ist verpflichtet, die Wahrheit zu bekennen." Wie sagt der Dichter darüber? „Wer die Wahrheit kennt und er sagt sie nicht, das ist fürwahr ein erbärmlicher Wicht." Nur die Wahrheit haben die sozialistischen Agitatoren gesagt und vertreten. Und wenn sie dieselbe beim richtigen Namen genannt, so haben sie sich damit ein Verdienst um die Arbeitersache erworben, und mit dieser um die Sache der Menschheit, an der jedes Individuum beteiligt ist. Nicht die Agitatoren treiben Umsturz, sondern der Kapitalismus, resp. die heutige kapitalistische Produktionsweise. Jede neue Erfindung, jede Verbesserung der Technik entwertet Massen von Waren, auch die Ware: Arbeitskraft. Auf diese Weise verzehrt das Großkapital das Kleinkapital, schafft Armut und Massenelend, wirft also alles Bestehende über den Haufen. Dies ist wirklicher Umsturz. Daß die heutige kapitalistische Produktionsweise nicht dem Wohle der Gesamtheit entspricht, giebt der Verfasser ja selbst zu. Wie kommt er aber dazu, den Vorschlag der sozialistischen Agitatoren, wonach nur die gesellschaftliche Produktionsweise die heutigen wirtschaftlichen Uebelstände und Ungleichheiten beseitigt, als mit der menschlichen Natur in Widerspruch stehend und als verbrecherisch zu bezeichnen? Wo liegt hier ein Verbrechen? Wir können darin keins finden. Auch wir sind der Ansicht, daß auf wirtschaftlichem Gebiete nur die gesellschaftliche Produktionsweise Abhilfe schaffen kann. So lange die Klasse der Arbeitgeber vorhanden, so lange wird es ausgebeutete und unterdrückte Arbeiter geben. Der Arbeitgeberstand wird sich im großen und ganzen niemals von sittlichem Pflichtgefühl leiten lassen, sondern nur auf seine Profitrate bedacht sein. Der wirtschaftlich Starke wird stets die wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse zu seinem Vorteil bestimmen und ausnutzen. Daher ist es unsere Aufgabe, als der wirtschaftlich Schwachen, uns zu stärken, was wir durch gemeinsames Handeln zur Durchführung unserer Interessen, durch Belehrung der Kollegen über das Wesen der heutigen Produktionsweise sowie des Staates erreichen. Unsere Stimme da zu erheben, wo es gilt, die

dem Humor und der Gemütlichkeit recht freier Lauf gelassen wurde, denn man fand so recht herzlich heraus, daß die Kollegen von „heute" doch bedeutend anders geworden als früher; sie stehen sich heute nicht mehr so fremd gegenüber. Das Band, welches durch den Fachverein um sie geknüpft, die Bruderhand, welche sie sich gereicht, um gemeinschaftlich durch Freud und Leid zu gehen, dies alles kam an dem Abend so recht zur Geltung. Namentlich das Festlied wurde mit großer Begeisterung aufgenommen und wir können nicht umhin, selbiges unseren gesamten Kollegen von nah und fern zu unterbreiten mit dem Wunsche, das darinnen Gesagte möge jeder noch fernstehende Kollegen beherzigen, damit die Devise „Einer für alle, alle für einen" kein leerer Wahn sei. L—r.

Fest-Lied zur Senefelder-Geburtstagsfeier am 2. November 1889.

Mel.: Strömt herbei ꝛc. (Nicht zu langsam singen.)

Die wir heut vereint zu feiern
Senefelders Wiegenfest,
Halten treu zu unserm Lindner
Und am Fachvereine fest.
Denn wir lernten längst schon einsehn,
Daß vereint wir mächtig sind,
:: Doch wenn immer wir allein stehn,
Nur ein Rohr, bewegt vom Wind ::

Mögen auch Gefahren kommen,
Die bedrohn den Fachverein,
„Frisch gewagt ist halb gewonnen,"
Das laßt Eure Losung sein.
Unsere Forderung ist berechtigt,
Schutz fürs Leben, Schutz in Not,
:: Dieses wollen wir verfechten,
Denn zum Leben braucht man Brot ::

Viele brachten schwere Opfer,
Die fürs Rechte traten ein,
Einer war besonders tapfer
Und den sperrt man auch noch ein,
Grellmann, laß den Kopf nicht sinken,
Geh sieben Tage in das Loch,
:|: Wird Dir auch kein Orden blinken,
Was Du that'st, wir schätzen's hoch. :|:

Alle, die da fahnenflüchtig,
Die gebt der Verachtung preis,
Denn die schlechte Handlung rächt sich,
Wie man aus Erfahrung weiß.
Eines Tag's, wir werden's sehen,
Wirft ihr Meister, ohne Grauß.
:|: Ohne Gnade und Erbarmen
Alle Mann zum Tempel 'raus. :|:

Mögen viele uns noch fernstehn,
Die verkennen den Verein,
Diese werden auch noch gern sehn,
Daß sie bei uns dürfen sein.
Wenn in Not Ihr werd't verzagen,
Dann nützt Euch kein Stand und Rang.
:|: Ist's zu spät, dann nützt kein Klagen.
Kommt, wir reichen Euch die Hand. :|:

Drum Kollegen, seid bewußt Euch,
Tretet für das Recht stets ein.
Setzet man auch an die Luft Euch,
Bietet Schutz der Fachverein.
Unsre Sache die wird siegen,
Wenn auch erst in später Zeit,
:: Und wollt Ihr nicht unterliegen,
Seid geeinigt alle Zeit. ::

Und ob Drucker oder Schleifer
Oder gar ob Lithograph,
Steht zusammen, und mit Eifer
Einigt Euch zur großen That,
Sendet Männer nach Hannover,
Feiert so das Weihnachtsfest.
:: Laßt die Wenzel, laßt die Ober,
Spart die Pfenn'ge zum Kongreß. ::

Endlich tagt's in Süd und Norden
Durch die „Graph'sche Presse" jetzt
Denn ganz friedlich, ohne Morden
Klärt sich's und's Vertrauen wächst.
So mußt' es in Zukunft werden,
Dieses sahn wir längst schon ein,
:: Unsre Saat geht auf auf Erden,
Dreimal hoch der Fachverein! ::

Geislingen a. Steig in Württemberg. Wie oft wurde schon über Uebelstände, welche in unserem Fache in verschiedenen Geschäften herrschen, in Ihrem Blatte geschrieben, und wie viele Kollegen fallen noch auf die Zuschrift von Prinzipalen resp. Fabrikinspektoren ꝛc. herein, welche den Stellesuchenden in der humansten Weise entgegenkommen, ihnen dauernde, sogar Lebensstellung versprechen und alle Hebel in Bewegung setzen, eine gediegene Kraft, womöglich verheiratete, für sich zu gewinnen, doch wie bitter enttäuscht ist man, wenn man in ein Geschäft tritt und vor allem eine Fabrikordnung unter die Nase gehalten bekommt, wo einem erst ein Licht aufgeht, in welche Falle man geraten ist. In der hiesigen Metallwarenfabrik befindet sich auch eine lith. Anstalt und Steindruckerei, wo seit kurzer Zeit mehrere Drucker das Feld geräumt haben, und es keinem vernünftigen Drucker einfallen wird, unter solchen Umständen in solchem Geschäfte zu arbeiten. Beim Engagement wird zuerst gefragt, ob man verheiratet ist, (warum, das weiß jeder von selbst,) dann wird alles, was im Geschäft existiert, als das Beste hingestellt; kommt man jedoch ins Geschäft, so findet man die Verhältnisse ganz anders. Man muß sich hier wie jeder gewöhnliche Arbeiter, die meist noch den Vorzug erhalten, nach der Fabrikordnung fügen, und sich Männern unterstellen, welche keine Idee vom graphischen Fach haben. Frühstück und Vesper kennt man hier gar nicht, obwohl man von 6—$^{3}/_{4}$12 und von 1—6$^{1}/_{4}$ Uhr arbeiten muß. Der Lohn wird nur nach Stunden berechnet und kein Widerspruch gilt, wenn verlangt wird, daß bis abends 10 Uhr gearbeitet werden soll. Nicht genug daran, es wird sogar vom Drucker verlangt, von der denkbar schlechtesten Lithographie, welche unter Leitung eines Oberlithographen gefertigt werden, einen guten Umdruck zu fertigen. Bemerkt sei, daß die Gravuren auf geätzten oder nur gummierten (also nicht polierten) Steinen gemacht werden. Das macht man in Paris auch so, sagt der Oberlithograph, welcher in der Arbeit der Mindeste, aber mit dem Mund der Beste ist, weshalb er auch, wenn ein tüchtiger Lithograph oder Drucker hinkommt, dafür sorgt, daß sie wieder hinauskommen, weil er sich sonst gefährdet sieht. Trotzdem muß alles nach dem Oberlithographen gehen, sträubt sich ein Drucker gegen solche Arbeiten, so wird er von demselben beim Aufseher, welcher wie schon gesagt, kein Fachmann ist, angeschwärzt, und ganz einfach gekündigt, und ein anderer hergezogen, und dieselbe Manipulation beginnt von vorn. Die 4 Maschinen, welche hier im Betriebe sind, werden von 2 Maschinenmeistern bedient, und zwar zu täglich 11—14 Stunden, so daß nach einem Normalarbeitstage 6 Maschinenmeister beschäftigt werden könnten. Der als erster Maschinenmeister Beschäftigte, (verheiratet) hält die Einrichtung für gut, und muß der zweite, welcher seit kurzer Zeit hier ist, vorläufig seine (hoffentlich kurze) Stellung durch Mitmachen festigen. Beim Eintritt in dieses Geschäft hat man das Vergnügen, 4 Wochen zu arbeiten, ohne einen Lohn zu bekommen, denn 9 Tage Lohn werden zurückbehalten, und alle 14 Tage ist erst Auszahlung. Also muß jeder Kommende sich mit Geld versehen, denn sonst ist er gezwungen, trotz der vielen schönen Versprechungen, die er erhalten hat, Schulden zu machen, was kein guter Anfang in einer neuen Stellung ist. Betreff der Maschinen ist noch zu bemerken, daß täglich 4—5000 Druck geliefert werden müssen, also 24—30000 per Woche auf einer Maschine, der Aufseher (natürlich kein Fachmann) rechnet den Gang der Transmission aus. Welche Wohlthaten die württembergische Metallwarenfabrik in Geislingen a. St. dem Arbeiter bietet, ist aus einem vorigen Sommer abgehaltenen Fabrikfest zu ersehen, wo die Arbeiter 2 Stunden früher entlassen wurden und das für Bier und etwas Essen Geschenkte, am Zahltage in Form der 2 Stunden wieder abgezogen wurde; dafür bekamen sie verschiedene Hochs auf ihre Wohlthäter ausbringen. Als weitere interessante Einrichtung dürfte, da es Fabrikordnung ist, bemerkt werden, daß alle männlichen Personen, welche sich verheiraten wollen, dies unter Beibringung der Vermögensverhältnisse der Braut und des Bräutigams dem betr. Aufseher oder Meister anzuzeigen haben, welcher dies der Direktion übermittelt, von wo aus erst, im günstigen Falle, die Bewilligung zur Heirat erteilt wird. Heiratet ein Mann, ohne diese Vorschrift zu beachten, so wird er sofort entlassen. Letzterer Artikel steht gedruckt an den Thüren der Klosets zu jedermanns Einsicht zu lesen.

Nürnberg, 5. Novbr. Unsere gut besuchte Mitgliederversammlung hatte speziell auf der Tagesordnung: „Der Kongreß und Stellungnahme zu der Tagesordnung." — Der 1. Vorsitzende C. Elitich bemerkte eingangs dieses Themas, daß der Streik der Nürnberger Steindrucker direkter Anlaß war, 1873 einen Kongreß nach Würzburg einzuberufen, auf dem als Schutz- und Trutzbündnis der Senefelder-Bund gegründet wurde. Durch verschiedene weitere Kongresse ward die Einigkeit unter den deutschen Kollegen stipuliert. Als das für die gesamte Arbeiterschaft verhängnisvolle Jahr 1878 der Regierung Anlaß gab, die betreffenden Paragraphen über Streiks in den Statuten fallen zu lassen und dadurch die Grundbedingung der Gründung des Bundes wegfiel, traten sämtliche Nürnberger Mitg ieder bis auf drei mit der Motivierung aus, daß nach Wegl ssung der Paragraphen, um derer willen man den Bund ins Leben gerufen, er an Bedeutung und Zweck verloren, und wegen der Unterstützung weiterzuzahlen, läge nicht in ihrem Interesse. Erst als im Jahre 1882 die Herren Dietrich und Möhring in Nürnberg waren und viele Kollegen veranlaßten, dem Senefelder-Bunde wieder beizutreten, war von einer Verwaltungsstelle Nürnberg im eigentlichen Sinne des Wortes wieder die Rede. Da nun der Bund als solcher nur Invaliden- und allgemeine Unterstützungskasse ist, wozu noch eine kleine Krankenkasse kommt, so steht er als solcher abseits der heutigen Arbeiter-Bewegung und können Bund und Fachvereine in schönster Harmonie neben einander bestehen. Die Fachvereine erstreben vor allem eine strenge Organisation und soll auch der Kongreß in Hannover diese in größerem Maßstabe in die Hand nehmen, d. h. gemeinsames Vorgehen anbahnen. Der Herr Referent versucht sich über die Beschickung desselben auszusprechen. — Verschiedene Kollegen sprechen sich zustimmend aus und wird von C. Boock noch besonders erwähnt, daß es wünschenswert sei, einen Lithographen und einen Drucker als Delegierte abzuschicken. Der Vorsitzende geht über zu den einzelnen Punkten der festgesetzten Tagesordnung, er ist der Ansicht, daß man zu dem Punkt „Unterstützungswesen" noch den Punkt „Arbeitsnachweis" setzen soll; ferner wäre wichtiger, an Stelle von P. 8 Minimallohn „Lehrlingswesen" zu setzen. Er nimmt sodann die Tagesordnung der Reihe nach durch und bemerkt zu: 1. Situationsbericht, daß die Delegierten die Lage des Gewerbes im allgemeinen zu schildern hätten und daß eine besondere Stellungnahme nicht notwendig. 2. Organisation — Fachorgan. Der Vorsitzende ist der Ansicht, daß sich dieser Punkt hauptsächlich mit der Frage zu befassen habe, ob Lokalorganisation oder Zentralisation das beste sei. Selbiger spricht sich für Lokalorganisation aus und zwar aus dem Grunde, weil die verschiedenen Vereinsgesetze Deutschlands und die Praxis der Polizei der Zentralisation sehr im Wege stehen, sodaß, falls eine Verwaltungsstelle einmal aufgelöst würde, jede weitere Vereinigung als eine „Fortsetzung" betrachtet werde. Sodann seien die Leute noch zu wenig organisiert und daher sei es besser, vorerst Lokalverbände zu gründen und später zur Zentralisation überzugehen; gewiß würde doch die Zentralstelle nach Berlin kommen und da gäbe es noch gar viele Kollegen, welche einfach sagen, was sollen wir uns immer von da aus dirigieren lassen. Ebenfalls müßte das „Fachorgan" am besten seinen Sitz an der Zentralstelle haben, was aus geschäftlichen Rücksichten aber nicht ginge. Kolleg

---

Gesetzgebung im Sinne unseres Strebens zu beeinflußen, das ist unser, das muß der Standpunkt jeden Arbeiters sein, dem es ernst ist mit der Auffassung seiner Lage. Hierbei kommen Leiden, Entbehrungen und dergleichen vor; denn es ist das verhängnisvolle Geschick aller menschlichen Dinge, daß sich keine Umgestaltung ohne Pein vollzieht, ebenso wie man das Fleisch des Tieres nicht genießen kann, wenn man es nicht tötet. Alles weist auf eine gesellschaftliche Produktionsweise hin, und mit Verwirklichung dieser Idee tritt eine entsprechende Verschiebung in den Verhältnissen der Massen und dadurch neue Lebensformen ein. — „Glücklicherweise ist auch vieles geschehen, um hochberechtigte Anforderungen des Arbeiterinteresses zu erfüllen", schreibt der Verfasser. Leider können wir dies nicht finden. Meint er die heutige Sozialreform? Diese schafft dem Arbeiter mehr Kosten ohne entsprechende Vorteile. Wir sagen: es ist von den hochberechtigten Forderungen der Arbeiter bis dato keine erfüllt. Weiter heißt es: „In der siegreichen Bekämpfung des Egoismus der höheren Klassen liegt die erste Voraussetzung der Durchführung einer solchen Reformpolitik. Möge Deutschland auch derjenige Staatsmann gegeben werden, der die Durchführung übernimmt." Uns scheint, der Verfasser setzt in diesem Falle seine Hoffnung auf einen einzelnen Menschen. Dies ist unrichtig. Wir sagen: der Einzelne, und wäre er der Mächtigste im Staate, vermag allein nicht Verhältnisse herbeizuführen, welche dem Wohle der Gesamtheit entsprechen (siehe Bergarbeiterstreik). Dieses kann nur die Gesamtheit, der Staat; der Durchführer, resp. der dazu von der Gesamtheit Beauftragte ist nur das Werkzeug derselben. Deshalb ist diese Aufgabe ganz leicht, wenn die Gesamtheit es will. Es ist also ein frommer Wunsch mit diesem Staatsmann, der sich niemals erfüllen wird und kann, weil es einen Menschen mit derartigen Machtvollkommenheiten nie geben wird. Aufgabe des Staates ist es aber, die Wirkungen der Naturgesetze, die fortschreitenden Entwickelungen, sowie die Zerstörungen von Formen, die dadurch unvermeidlich sind, zu leiten, schmerzlos zu machen, damit sie möglichst ohne Krisen an der Bevölkerung vorübergehen. Wir suchen uns gegen den Schaden der Elemente zu schützen, aber sie aufzuhalten, resp. zu beseitigen, vermögen wir nicht. Ebensowenig vermögen die menschlichen Gesetze etwas gegen die großen Strömungen des Völkerlebens. Alles überfluten sie, nichts vermag sie aufzuhalten! — Am Schluß meint der Verfasser: „Stets wird Armut und Elend, Dürftigkeit und Darben, Wohlstand und Reichtum, stets wird Vermögensverschiedenheit, die sich nicht auf wirkliches Verdienst oder persönliche Schuld zurückführen läßt, auf dieser Welt nebeneinander bestehen." Auch diese Ansicht können wir nicht teilen. Es stände traurig um die Menschheit, wenn sie nicht vermöchte, diese Widersprüche zu beseitigen. Sie stände unter den Tieren. Der Kampf ums Dasein für den Einzelnen muß verschwinden und an dessen Stelle der Kampf ums Dasein der Gesamtheit treten. Daß dieses möglich, dafür haben wir schon heute Beweise. Durch die Züchtung und Beschützung der Haustiere ist der Kampf ums Dasein für dieselben nicht vorhanden. Der Untergang so vieler wird also unmöglich. Diese Aufgabe muß sich auch der Staat gegenüber seinen Bürgern stellen. Jeder ohne Unterschied des Standes, der ehrlich das Wohl der Gesamtheit will, kann Abhilfe nur in der gesellschaftlichen Produktionsweise erblicken. Ferner müssen Armut, Elend und sämtliche Ungleichheiten, welche durch die heutigen Verhältnisse geschaffen, verschwinden. Arbeiten wir zur Erlangung besserer Verhältnisse redlich mit, dann haben wir unsere Schuldigkeit gethan.

Leist ist für Lokalorganisation, will aber, daß sich die einzelnen Verbände nicht fremd gegenüberstehen, sondern durch regen Briefverkehr die Ansichten tauschen; ebenso müsse die „Graphische Presse" als Fachorgan eine geistige Zentralisation sein, in welcher der Ideengang sich gegenseitig klären könnte. Kollege Werner spricht sich für Zentralisation aus, da alle Gewerkschaften dahin trachten, sich so eng als möglich zu vereinigen. Der jetzige Zustand sei auch ein Hauptgrund, daß einzelstehende Kollegen sowie kleinere Städte mit sehr wenigen zu unserer Branche Gehörigen niemals daran denken, einen Fachverein zu gründen. Sollte nun jemals die Zentralisation von der Polizei beanstandet, d. h. aufgelöst werden, so bliebe immer noch Lokalorganisation übrig. Nur durch ein engeres Anschließen der Kollegen, die in den Provinzen verteilt seien, glaubt der Redner bei vorkommenden Streiken bessere Erfahrungen zu machen, als wie in der Brunnerschen Affaire durch den Zuzug geschehen. Koll. Trabold spricht sich für Zentralisation aus. Kollege Drechsler ist im Prinzip für Zentralisation, nimmt aber auch mit Lokalorganisation vorlieb, falls erstere auf zu große Schwierigkeiten stoßen würde. Kollege Seuffert erinnert an die verschiedenen Vereinsgesetze innerhalb unserer schwarz-weiß-roten Grenzpfähle und sieht in der praktischen Durchführung der einen oder der anderen Art der Organisation die Grundidee, daß möglichst alle Kollegen, die an einem Orte zu wenig sind, um einen eigenen Verein zu gründen, sich mit einem größeren Verbande vereinigen können. Darum schlägt er vor, wenn die Bedenken gegen eine Zentralisation aus taktischen Gründen von einer solchen absehen ließen, nicht zur Lokalorganisation zu greifen, sondern Verbände unter gleichem Vereinsgesetz ins Leben treten zu lassen; sodaß z. B. Bayern, Württemberg, Sachsen, Hessen 2c. je eine Vereinigung für sich hätten, die durch ihr gemeinsames Organ, die „Graph. Presse", verbunden sind, wozu noch ein auf gleicher Basis und Geschäftspraxis beruhender Arbeitsnachweis einen innigeren Verkehr hervorrufen soll. Kollege Fischer ist im Prinzip für Zentralisation, glaubt aber, sich den Bedenken des Vorsitzenden anschließen zu müssen und bemerkt, daß, wenn alle Lokalorganisationen die gleichen Statuten haben und als Verbindungsmittel die „Graph. Presse" dient, sich dasselbe erreichen lasse. Der Vorsitzende bemerkt, daß jedenfalls auch auf dem Kongreß die Meinungen verschieden sein werden und man sich da schon endgiltig schlüssig machen werde und geht zu Punkt — 3 Agitation über. Er führt aus, daß jedenfalls in erster Linie mittels Flugblätter agitiert werden soll, auch daß es ferner notwendig sei, daß jeder einzelne sein eigenes Ich der Agitation widme. Kollege Fischer meint, daß es sehr gut sei, nach kleineren Städten hin einen Abstecher zu machen und da die Kollegen aufzumuntern. Kollege Seuffert bemerkt, daß er bei Ausbruch des Streiks die Zirkulare unter der Adresse: Herren Lithographen- und Steindrucker-Gehilfen pr. Adr. Herrn X. Y. in Z. in ca. 500 Städte nach dem Klimschen Adreßbuch versendet und wenn auch mancher, wie Kollege Fischer sehr richtig bemerkt, zurückgekommen, so seien doch die meisten an die richtige Stelle gelangt. So sollte man es auch mit dem Aufruf zum Kongreß machen. Kollege Leist ist für Agitation in Person und per Flugblatt und glaubt, daß der Kongreß das Richtige treffen werde. — Zu Punkt 4. Statistik bemerkt der Vorsitzende, daß der richtige Wert einer guten Statistik noch bei den Kollegen sehr auf Widerstand stoße und noch sehr viele, z. B. bei Lohn 2c., falsche Angaben machen, sodaß das Bild sehr oft ein unrichtiges wird. — Punkt 5. Unterstützungswesen. Der Vorsitzende bemerkt hierzu, daß dieser Punkt noch durch Zusatz von „Arbeitsnachweis" erweitert werden müsse, indem doch jedenfalls in erster Linie auch eine Feststellung für Reiseunterstützung durchzuführen sei und wir, ähnlich wie der Bund, dieselbe nur an Fachvereinsmitglieder auszahlen und dadurch zu gleicher Zeit agitatorisch wirken. Kollege Leist schließt sich dem an und betont, daß dadurch in keiner Weise dem Bunde Konkurrenz gemacht werde, sondern daß jede Vereinigung von Lithographen und Steindruckern nur zu begrüßen sei. Betreffs des „Arbeitsnachweises" führt Kollege Seuffert aus, daß es am besten sei, wenn der Delegierte von Nürnberg den seiner Zeit von einer Kommission auf breiter Grundlage ausgearbeiteten Arbeitsnachweis in unveränderter Form dem Kongreß vorlegen würde und erklärte er sich bereit, da er als Vorsitzender der Kommission die ganze Zusammenstellung gemacht, eine übersichtliche und genaue Aufstellung anzufertigen. Er fügte noch hinzu, daß er gerade den allgemeinen Arbeitsnachweis für geeignet halte, die Organisation zu stärken und glaubt, daß Veröffentlichungen in der „Graph. Presse", z. B. „Das Bureau von Dresden 2c. hat offene Stellen für 2 Lithographen und so und soviel Steindrucker," diesem Blatte ebenfalls zur Verbreitung beitragen. — Punkt 6. Wesen und Wert des Streiks. Der Vorsitzende glaubt diesem Punkte, der in Nürnberg in der Praxis durchgemacht, keinerlei Ausführung widmen zu brauchen und hofft, daß in der Zukunft bessere Erfahrungen gemacht werden würden. — Punkt 7. Maximalarbeitstag. Der Vorsitzende hält unsere Forderungen, welche analog den Berliner Forderungen sind, für die richtigen und bemerkt, daß es falsch aufgefaßt werde, wenn die Lithographen, die bis dahin nur 8 Stunden gearbeitet, glauben, sie müßten nun auch 9 Stunden arbeiten. Das Wort maximum sage schon zur Genüge, daß bestehende kürzere Arbeitszeit weiter bestehen bleibe, nur seien 9 Stunden das höchste Maß. — Punkt 8 Minimallohn. Der Vorsitzende glaubt, daß der Punkt „Lehrlingswesen" wichtiger sei und führt den Tarif der Buchdrucker auf, welche eben durch diese Frage immer zu kämpfen hätten. Er glaubt ferner, daß zu einer Durchführung eines Minimallohnes eine geschulte Organisation gehöre und daß die Grundursache die Massenzüchtung der Lehrlinge sei. Kollege Leist ist der Ansicht, daß auf gewerblichem Wege diese Frage sehr schwer zu lösen sei und nur unter Beihilfe des Staates eine definitive Lösung zu erwarten sei. Kollege Seuffert führt an, daß bei Einführung eines Minimallohnes 50% sodann um den Minimallohn arbeiten müssen, 10—20% um 1—3 Mk. höher steigen, weitere 10—20% höchstens 3—5 Mk. mehr erhalten und von dem Rest vielleicht 5—10% die jetzigen Gehälter beziehen, so daß also durch den Minimallohn ein allgemeines Sinken der Löhne eintreten würde. Redner führt die Buchdrucker als Beispiel an. — Der Vorsitzende hält es nach Erledigung dieser Punkte für notwendig, zu erörtern, daß man schlüssig werden müsse, d. h. daß man anregen solle, daß Delegierte, die von 200—300 Kollegen abgeschickt werden, auch dementsprechende Stimmen haben, indem z. B. anzunehmen sei, daß mancher Delegierter nur von 30, 40 oder 50 Kollegen gewählt würde, und dann wäre bei einer Abstimmung das Verhältnis ein ungerechtes. Er schlägt vor, daß je 50 Wähler als eine Stimme gelten was allseitig gut geheißen wird. Damit war Punkt 2 und 3 der Tagesordnung erschöpft, es wurden nun noch verschiedene interne Vereinsangelegenheiten zur Diskussion gebracht. — Auszug aus dem Protokoll. Punkt 2 und 3 der Tagesordnung der ordentlichen Mitgliederversammlung vom 6. November.

C. H. Seuffert, 1. Schriftführer.

Verschiedenes.

Leipzig. Eine empfindliche Strafe sprach der Gerichtshof wegen verschiedener Uebertretungen der Gewerbeordnung aus, welche sich der hiesige Steindruckereibesitzer Friedrich August K. und dessen Sohn Julius Richard K., der während der zeitweiligen Abwesenheit seines Vaters Stellvertreter desselben war, schuldig gemacht hatten. Im Jahre 1888 war in der K.'schen Steindruckerei ein Arbeiter, der das 14. Lebensjahr noch nicht überschritten hatte, länger als sechs Stunden täglich — das Gesetz verbietet eine längere tägliche Arbeitszeit — beschäftigt worden. Sodann wurden in der Zeit von Mitte 1888 bis Ende Juli d. J. von K. verschiedene jugendliche Arbeiter und Arbeiterinnen im Alter von 14 bis 16 Jahren nicht nur täglich über 10 Stunden beschäftigt, sondern es wurde diesen auch die vorgeschriebenen ½stündigen Vormittags- und Nachmittagspausen nicht gewährt. Am 3. Juni d. Jrs. erfolgte eine Revision der K.'schen Druckerei seitens des Fabrikinspektors, sich dort von der Nichtbefolgung der gesetzlichen Vorschriften überzeugte; trotzdem ist aber eine Aenderung in der die jugendlichen Arbeiter betreffenden Arbeitszeit nicht eingetreten. Ferner ist dem Besitzer K. Anfang Juli d. J. seitens des Gerichts die Mitteilung geworden, daß er wegen Uebertretung der bezüglichen Bestimmungen der Gewerbe-Ordnung zur Verantwortung gezogen werden würde, aber auch jetzt geschah in der Druckerei Nichts, um die nun bereits zweimal gerügten ungesetzlichen Verhältnisse dortselbst abzustellen. Erst Ende Juli fühlte sich Herr K. bewogen, für seine jugendlichen Arbeiter die gesetzliche Arbeitszeit und die vorgeschriebenen Pausen eintreten zu lassen. Außerdem ist noch zu erwähnen, daß ein Arbeiter, der die ½stündigen Pausen für sich beanspruchte, von K. entlassen wurde, während ein zweiter, der das gleiche Verlangen stellte, die von ihm mehr geforderte Zeit — ½ Stunde täglich — entweder mittags oder abends nacharbeiten mußte! Unter solchen Umständen glaubte der Staatsanwalt Nagel, der die Anklage vertrat, eine strenge Strafe in Höhe von 500 Mark in Antrag bringen zu müssen. Der Gerichtshof ging jedoch noch über diesen Antrag hinaus und verurteilte die Angeschuldigten wegen der bewußten Uebertretung und geflissentlichen Nichtachtung der gesetzlichen Vorschriften und zwar K. sen. zu sechshundertzwanzig Mark, K. jun. zu zweihundert Mark Geldstrafe.

Aufruf an alle Steindrucker und Lithographen Berlins.

Kollegen! Am 25.—27. Dezember d. J. findet in Hannover ein Kongreß, beschickt von den Druckern und Lithographen Deutschlands, statt, zu dem laut Beschluß der öffentlichen Versammlung vom 4. November im Schweizergarten 2 Drucker und 2 Lithographen als Vertreter der Berliner Kollegenschaft ernannt sind. Ebenso ist beschlossen, die Kosten zur Beschickung des Kongresses durch freiwillige Sammlungen aufzubringen und die Unterzeichneten sind beauftragt, Gelder in Empfang zu nehmen. Kollegen! Noch ist es Zeit; laßt alle Kleinlichkeiten bei Seite, reichen wir uns die Bruderhand! Einigkeit führt nur zum Ziele. Trage jeder sein Scherflein bei zur Förderung der gerechten Sache. Es erfolgt öffentliche Abrechnung. Mit kollegialischem Gruß: H. Friedewald, Steindrucker, Sorauerstraße 7. R. Leuschner, Steindrucker, Ackerstr. 136. J. V.: G. Stropp, Lithograph, Stralsunderstr. 2.

Fragekasten.

Unter dieser Rubrik soll ein gegenseitiger Meinungsaustausch der Kollegen über technische, fachwissenschaftliche Fragen herbeigeführt werden und bitten wir unsere Leser hiervon den weitgehendsten Gebrauch, sowohl bezüglich der Fragestellung als wie deren Beantwortung zu machen.

Antwort auf Frage 12.

Es ist wohl ersichtlich, daß auf Frage 12 niemals eine Antwort erfolgt, wie sie den Fragesteller befriedigt, denn wasserharte Farbe ist eben verdorbene Farbe, und da giebt es kein Mittel dieselbe wieder druckfähig zu machen. In einer regelrecht betriebenen Druckerei wird überhaupt keine Farbe wasserhart. Nur da wo große Mengen Farbe zubereitet und nicht aufgearbeitet werden, wird die Farbe, wenn sie lange Zeit steht, wasserhart, alsdann ist sie verdorben und man wirft sie weg.

Antwort auf Frage 13.

Druckereien, welche auf der Höhe der Zeit stehen, fertigen sich das Ueberdruckpapier niemals selbst an, mit Ausnahme des chinesischen Papieres werden alle anderen Ueberdruckpapiere gestrichen bezogen; ja selbst das chinesische Papier erhält man in neuerer Zeit gestrichen. Es ist gar nicht möglich, Ueberdruckpapier in der Güte selbst anzufertigen als man es im Handel erhält. Wir wollen aber dennoch einige Anweisungen geben, wie man sich ein brauchbares Ueberdruckpapier, wenn auch mit großer Mühe, selbst anfertigt. Zunächst für Gravur und Kreide verwendet man chinesisches Papier, welches man mit einem Anstrich guten Stärkekleisters versieht; man streicht das Papier und zwar auf der rauhen Seite, nicht auf der glatten wie es manche Drucker thun, erstmalig, läßt es trocknen und streicht abermals, bereitet aber jedesmal frischen Kleister dazu. Einen anderen Anstrich für Ueberdruckpapier, aber kein chinesisches, bereitet man aus

½ Kilo Weizenmehl
½ „ feinsten Alabastergyps
180 gr. Stärke

Stärke und Mehl wird in kaltem Wasser angemacht, dann siedendes Wasser unter fortwährendem Umrühren zugeschüttet. Gyps wird ebenfalls in kaltem Wasser angerührt und obigem Kleister zugesetzt und tüchtig untereinander vermengt. Das Ganze wird durch Musselin geseiht, außerdem etwas Safran zugesetzt und ein wenig Glycerin. Will man ein immerwährend feuchtes Papier haben, so setzt man eine größere Menge Glycerin hinzu. Für Farbenüberdrucke ist wohl allgemein transparentes Ueberdruckpapier im Gebrauch, zu diesem Zweck streicht man Florpostpapier mit gutem Stärkekleister zweimal. Dieses Papier muß nach dem Streichen mehrmals tüchtig satiniert werden. Wie schon oben bemerkt, erhält man alle Sorten Ueberdruckpapier im Handel, die Firma Friedr. Krebs, Frankfurt a. Main, hat alle Sorten auf Lager, chinesisches Papier gestrichen und ungestrichen, Florpostpapier, dann das beliebte sogenannte Berliner Ueberdruckpapier, für Federzeichnungen Ueberdruckpapier für Gravur sowohl zum Feuchten als auch immerwährend feuchtes Glycerinpapier.

Briefkasten.

F. R. Berlin und Fachverein Dresden. Wegen Uebergewicht Ihrer Manuskriptsendung je 20 Pfennig Strafporto bezahlt!

J. H. Reichenberg i. B. Die Adresse des Präsidenten des Zentralvorstandes des Schweiz. Lithographenbundes ist: J. Schlumpf, Winterhur.

Verschiedene Reklamanten. Die Graphische Presse wird, nach Versicherung der Expedition stets Freitags versandt. Innerhalb Deutschlands muß also das Blatt Sonnabends in die Hände der Abonnenten resp. der Filial-Expeditionen gelangen. Bei vorkommender verspäteter Lieferung bitten wir den Stempel des Postamtes Wurzen zu prüfen und uns darüber Mitteilung zu machen damit wir eventuell anderweitig Beschwerde erheben können.

G. W. Eppendorf. Mit der Frage des Adressenverzeichnisses wird sich auf alle Fälle der Kongreß befassen; ein solches in der Gr. Pr. zu veröffentlichen stößt vielfach auf Widerspruch der Beteiligten.

C. G. Sebnitz. Bereiten Sie sich eine Mischung von 2 Teilen flüssigem arabischen Gummi und 1 Teil Glyzerin und setzen Sie etwas trockene Terra de Siena hinzu. Sie können übrigens die Bronze auch gleich darunter mischen, in diesem Falle lassen Sie aber die Farbe weg.

Herr Paul B. in Stettin. Etwas Ihrem Wunsche Entsprechendes haben wir nicht.

Berichtigung.

In der Korrespondenz aus Kaufbeuren in der vorigen Nummer muß es heißen: 25% Aufschlag für Ueberstunden erhalten nur Steindrucker, Buchbinder und Buchdrucker, — Schriftsetzer und Lithographen erhalten sie nicht.

☞ Bis zum 19. November gingen folgende Abonnementsbeiträge ein: R. K. Berlin Mk. 84 —. R. E. Hannover Mk. 23,25. H. B. Berlin Mk. 6.70. W. R. Mannheim Mk. 5,95. K. K. Stuttgart Mk. 11,50. B. G. Danzig Mk. 3,—. G. W. Eppendorf Mk. 11,20.

Litterarische Rundschau.

Der Zeitgeist. Monatsheft für das soziale Leben der Gegenwart. Redaktion: H. Müllerstein, Hamburg. Verlag von E. Jensen & Co., Hamburg, Raboisen 87. Heft 3. Preis 50 Pf. — Inhalt: Der Unverstand der Massen. — Praktische Winke, gesund ein langes Leben zu genießen. — Oekonomisches. — Ein ministerieller Bescheid, betr. den § 153 der Gewerbeordnung. — Wider die Agitatoren. — Arbeitslosen-Unterstützung. — Akkord- oder Lohnsystem. — Der Untergang des Handwerks. — Das Recht des Stärkeren. — Der Arbeiter und die Maschine. — Der Niedergang des Kleingewerbes. — Unser tägliches Brot. — Eine geschichtliche Reminiszenz. — Was soll einmal aus mir werden? — Das Kost- und Logiswesen. — Eine Epistel für die, so es angeht. — Allen Arbeitern und ihren Vereinigungen empfehlen wir den „Zeitgeist" als bestes und kräftigstes Agitationsmittel auf das wärmste. Möge jeder Verein ein Exemplar für seine Bibliothek anschaffen und es vor allem denen zur sorgsamen Durchsicht überlassen, welche sich die Aufgabe gestellt haben, in der Oeffentlichkeit die Interessen des Vereins zu vertreten.

Druck von Adolf Thiele, Wurzen.

Hierzu eine Beilage.